

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 9 (1943)
Heft: 6

Artikel: Über taktische Ausbildung
Autor: Semisch, Guido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt — Sommaire

	Seite		Page
Ueber taktische Ausbildung. Von Flab-Major G. Semisch	125	Kohlenmonoxyd	132
Soldatische Erziehung. Von Hptm. Clar	127	Aufbau und Organisation des deutschen Luftschutzes	135
Kriegserfahrungen für LO- und BW-Angehörige. Von Wm. E. Herzig	129	Die britische Stabbrandbombe. Von Walter Reichmuth	136
Ueber die britische Bomberstrategie	130	Kleine Mitteilungen	140

Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion und des Verlages gestattet.

Ueber taktische Ausbildung Von Flab-Major Guido Semisch

In den nachfolgenden Ausführungen habe ich in erster Linie die taktische Ausbildung der Einheitskommandanten im Auge. Die aufgezeichneten Grundsätze können aber überhaupt auf jegliche taktische Ausbildung Anwendung finden.

1. Voraussetzungen für die taktische Ausbildung.

Man muss sich klar sein darüber, dass es nur einen Zweck hat, an die taktische Schulung heranzutreten, wenn der auszubildende Offizier bereits die technischen Möglichkeiten jedes Dienstzweiges der L-Kompagnie kennt. Wohlverstanden handelt es sich nicht darum, genau zu wissen, wie eine Sirenensteuerung im Detail funktioniert oder wie die Feuerwehr mit irgend einem ihrer Geräte schulmässig exerziert. Die Kenntnis der Dienstzweige konzentriert sich vielmehr darauf, zu wissen: was kann jeder Dienstzweig mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln leisten, wie müssen diese Mittel zweckmässig eingesetzt werden und wie muss zu diesem Behufe vorgegangen werden.

2. Theoretische Taktik.

Die Theorie soll die allgemeinen Kenntnisse über das Zusammenwirken der einzelnen Dienstzweige aufzeigen. Dabei ist es unerlässlich, zunächst alle Möglichkeiten der Feindeinwirkung zu betrachten. Das Studium der technischen und taktischen Mittel der Flugwaffe drängt sich dabei ohne weiteres auf, sind doch die auftretenden Schäden an Menschen und Objekten die direkte Folge derselben. Die Verteidigung gegen die auftretenden Schäden durch die L-Truppe bildet dann den Hauptteil der theoretischen Taktik. Dass dabei den Problemen der Führung und des Nachrichtenwesens gebührender Platz eingeräumt wird, ist selbstverständlich.

Es ist dabei besonders darauf hinzuweisen, dass die taktischen Belange kein Handwerk darstellen und keinen Schematismus dulden. Taktik kann nicht in starre mathematische Formeln gepresst werden, sondern ist logisches Handeln in jedem einzelnen Falle gemäss der vorhandenen Lage. Schon diese Erkenntnis zeigt, dass auch die praktische Anwendung der Theorie nichts Schematisches an sich haben kann und frei sein muss von hemmendem Beiwerk.

3. Praktische Schulung in Taktik.

Wenn wir praktische Uebungen in einem zweckmässigen Rahmen durchführen wollen, so müssen wir uns Rechenschaft geben, auf was es ankommt. Der taktische Führer, der seine Truppe richtig führen will, muss zunächst den einfachen Sinn der Führung erkennen. Es handelt sich doch darum, Truppen und Material zu bewegen, um ein *klar geschautes* Ziel zu erreichen. Dieses Ziel kann der Führer hinwiederum nur erkennen, wenn er die Situation erfasst hat.

Deshalb muss der taktische Führer anhand der Unterlagen und seiner Kenntnisse die *Lage beurteilen*. Als Resultat dieser Beurteilung fasst er, im Sinne seines erhaltenen allgemeinen Auftrages, einen *Entschluss*. Dieser Entschluss findet seinen Ausdruck in einem *Befehl*.

Das sind meines Erachtens die drei hauptsächlichsten Dinge, die der Schüler in den praktischen Uebungen zu erlernen hat. Sie bilden die Essenz der taktischen Arbeit; auf ihnen liegt deshalb der Hauptakzent. Die Uebungen sind deshalb so zu gestalten, dass diese Hauptdinge nicht in vielen andern, rein handwerksmässigen Dingen untergehen. Viel Uebung im Beurteilen der Lage, Entschlussfassung und Befehlsgebung ist unerläss-

lich. Trotzdem die Ausbildungszeiten kurz sind, muss jeder Schüler in der praktischen Arbeit ein Maximum von Ausbildung in eigentlicher Taktik erhalten. Das schliesst zum vorneherein aus, dass taktische Uebungen mit technischer Arbeit so vermengt werden, dass der einzelne Schüler von der zur Verfügung stehenden Zeit nur einen Bruchteil zur eigentlichen taktischen Arbeit kommt.

4. Das Anlegen von taktischen Uebungen.

Es handelt sich hier nicht etwa um Uebungen mit der Truppe, sondern um Uebungen, wie man sie in der Zentralschule, in taktischen Kursen für Einheitskommandanten mit den Offizieren durchführt. Die Voraussetzungen sind anderer Art, als bei Truppenübungen. Soll bei den letzteren die Probe durch die Kader abgelegt werden, dass sie taktisch vorgeschult sind, so ist bei den taktischen Uebungen ohne Truppe im Gegenteil der Hauptzweck, die Schüler für die Uebung mit Truppe vorzubereiten und ihr *taktisches Denken* zu schulen.

Zwangsläufig folgt daraus, dass für taktische Uebungen nicht unbedingt ein Haufen Befehle und Schadentabellen notwendig ist. Man wird im Gegenteil danach trachten, mit einfachen Mitteln auszukommen. Normalerweise braucht es für eine Kp-Uebung: Uebungsthema, Lagebefehl, Schadentabelle und Manöverbestimmungen. Bei den taktischen Uebungen mit dem Kader ohne Truppe kann ausgekommen werden mit dem Lagebefehl. Dieser gibt dem Schüler die «*Ordre de bataille*» und die Ausgangsstellungen der Truppe bekannt. Für sich wird natürlich der Instruierende eine Schadentabelle aufgestellt haben, wenn er verschiedene Aktionen nacheinander durchspielen will. Für den Schüler aber stellt sich die Sache so dar, dass der Instruierende eine entstandene Lage beschreibt. Es gibt also im Grunde das gleiche wie eingelaufene Meldungen. Darauf beginnt die Arbeit der Schüler mit Beurteilung der Lage, worauf Entschluss und Befehlsgebung folgen.

Diese Methode hat den Vorteil, dass alle Schüler simultan arbeiten. Jeder von ihnen kann aufgerufen werden, um seine Beurteilung der Lage mündlich zu machen. Hin und wieder kann man sie auch schriftlich fixieren lassen. Das gleiche kann mit dem Entschluss und dem Befehl gemacht werden. So konzentriert sich dann in den praktischen Uebungen die ganze Arbeit auf das eine Ziel: das taktische Denken zu schulen.

Die Mittel, die für diese Arbeit gebraucht werden, sind Karte, Lagebefehl und eventuell Einsatztafel. Diese letztere kann meines Erachtens in gewissen Fällen entbehrt werden oder muss sogar entbehrt werden. Dieser letztere Fall tritt automatisch ein, wenn wir im Gelände selbst arbeiten.

Ich halte es für sehr wertvoll, viel im Gelände zu arbeiten. Man wird mir entgegenhalten, dass ja die Kommandanten fast immer von ihrem KP unter der Erde ihren Einsatzbefehl geben. Aber gerade

dieser Umstand bewegt mich, häufig im Gelände zu arbeiten. Denn nur dort kann der Offizier lernen, den Zusammenhang zwischen Karte und Gelände zu finden. Erst wenn er darin bewandert ist, wird er im KP, wo er die Befehle nach der Karte gibt, sofort in seinem geistigen Auge das Gelände vor Augen haben. Was dies für enorme Vorteile hat, geht schon aus der Tatsache hervor, dass in der Beurteilung der Lage nach der Schadensmeldung und der eigenen Truppe auch die lokalen Verhältnisse (d. h. Gelände, Bebauung usw.) berücksichtigt werden müssen, die dann noch durch die atmosphärischen Verhältnisse und das, was man vom Gegner weiss, ergänzt werden.

Die praktischen Uebungen der Taktik müssen auch die Arbeit der Schadenplatz-Kommandanten miteinbeziehen. Zunächst sind wohl nur die Zugführer normalerweise als solche eingesetzt. Aber auch die Einheitskommandanten müssen diese Arbeit beherrschen. Nicht, dass sie zwangsläufig immer auch eine solche Charge übernehmen müssten; sondern weil sie ihre Zugführer in der Charge eines Schadenplatz-Kommandanten weiterzubilden haben. Dabei sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Umstände für die Befehlsgebung auf dem Schadenplatz wesentlich verschieden sind, von derjenigen der Befehlsgebung im KP der Kp. Zunächst sind die Umgebung, die auf den Kommandanten einstürmenden Eindrücke verschieden und dann ist die Befehlsgebung des Schadenplatzkommandanten überhaupt auf einer anders gearteten Stufe. Man befindet sich in der Schadenzone selbst und die Befehle richten sich an die am Ort befindliche Truppe, man ist mitten in der Aktion drin. Der Kommandant im KP ist weiter weg vom unmittelbaren Geschehen, hat nicht den direkten Kontakt mit der Truppe, sondern hat ihn durch den Schadenplatzkommandanten. Er gewinnt mehr Distanz von den Ereignissen, was für die Arbeit der Beurteilung der Lage nur von Vorteil sein kann.

5. Taktik in Kursen.

Will man sich einen Gesamt-Lehrplan aufstellen, so lassen sich verschiedene Stufen unterscheiden. Zunächst ist zu unterscheiden zwischen Ausbildung der Zugführer und Ausbildung von Einheitskommandanten.

Es scheint mir richtig, wenn auf der Stufe des Aspiranten das Hauptgewicht auf der Ausbildung als Schadenplatzkommandant liegt. Bei den Einheitskommandanten und solchen, die es werden wollen, muss die ganze Leiter durchgespielt werden. Unter der Voraussetzung, dass die technischen Belange aller Dienstzweige bereits vermittelt worden sind, sehe ich für Kurse ungefähr folgendes Vorgehen:

a) *Behandlung einfacher Schadenfälle im Gelände*, Uebung in der Beurteilung der Lage, Entschluss und Befehlsgebung. Der Instruktor beschreibt die Situation. Die Schüler werden auf dieser Stufe in der Beurteilung der Lage insofern

geleitet, als jeder Fall genau bis ins Detail bearbeitet wird und zwar durch Fragestellung des Instructors.

b) *Behandlung der Schadenzone.* Die Schüler arbeiten als Schadenplatzkommandanten auf Grund eines Einsatzbefehles, der vom Instruierenden selbst gegeben wird. Dieser hat also in diesem Falle die Beurteilung einer angenommenen Situation vollständig durchgearbeitet. Er funktioniert als Kompagniekommandant. Die Uebungen werden im Gelände durchgeführt.

c) *Arbeit der Schüler als Kompagniekommandanten.* Hier muss nun jeder Schüler eine Gesamtlage im Kompagniesektor selbst beurteilen und daraus seine Schlüsse ziehen und handeln. Der Instruktor spielt dabei die Rolle des Nachrichtendienstes, indem er seine Annahmen von Schäden als Meldung an die Schüler gibt. Auch hier sollen die Schüler zunächst im Gelände arbeiten. Erst nachdem die Schüler im Gelände sich mit der Karte vertraut gemacht haben, wird im KP gearbeitet. Dabei wird das Ganze als Planspiel aufgezo-gen und jeder Schüler arbeitet als Kompagniekommandant.

Im Hinblick auf die *zeitliche* Verteilung des Programmes ist es äusserst schwer, Stundenzahlen anzugeben. Erstens hängt dies von der Gesamtdauer des Kurses ab und zweitens muss dem Niveau der Schüler Rechnung getragen werden. Festgehalten sei nur, dass bei Zugführern die Arbeit als Schadenplatzkommandant im Vordergrund steht, während bei Einheitskommandanten und zukünftigen Kompagniekommandanten die eigentliche Arbeit als Kompagniekommandant das Hauptgewicht erhält.

6. Taktik in WK.

Es ist, solange es sich um Uebungen mit dem Kader handelt, ähnlich vorzugehen, wie vorbeschrieben. Da aber nun auch mit der Truppe geübt werden kann, muss diese Gelegenheit wahrgenommen werden. Es kommen drei Stufen in Betracht: Rahmenübung mit dem Nachrichtendienst, Uebung in einer Schadenzone und Gesamtübung der Kompagnie. Sämtliche dienen der Weiterbildung des Kaders.

a) *Rahmenübung:* Vorbereitete Meldungen, die die Ausführenden nicht zum vorneherein kennen, werden auf dem L-Netz und mündlich auf die ALZ hereingegeben. Dazu müssen ABV- und Pol-

Leute je nach Bedarf eingesetzt werden. Im KP arbeitet der Kompagniekommandant oder sein Stellvertreter mit den Zugführern nach der Karte. Die Befehlsgebung wird bis zu den Schadenplatzkommandanten durchgespielt.

b) *Uebungen in der Schadenzone:* Der Kommandant gibt seine Einsatzbefehle im KP an denjenigen Zugführer, der Schadenplatzkommandant wird. Die beteiligten Truppen werden ernstfallmässig in Bewegung gesetzt. Die Dislokationsbefehle werden je nach Lage vom Kommandanten oder vom Schadenplatzkommandanten selbst gegeben. Letzteres tritt nur ein, wenn sich die Truppe und der betreffende Offizier am gleichen Ort befinden. Die vollständige Aktion spielt sich dann im Gelände ab, und zwar, vom Moment, wo der Schadenplatzkommandant in Aktion tritt, bis zum Punkt, wo alle Truppen ihre Kampfstellungen bezogen haben. Dann wird abgebrochen und eine neue Uebung durchgespielt. Hauptarbeit ist in der Schadenzone die Befehlsgebung und Führung des Schadenplatzkommandos und die Ausführung der Befehle durch die Truppe.

Für Offiziere, die eine gewisse Erfahrung haben, ist es möglich, solche kleine Schadenzonen-Uebungen ohne lange Vorbereitungen zu treffen, durchzuführen. Wesentlich ist dabei, dass die Phase abgebrochen wird, so bald alle Kampfstellungen bezogen sind. Auf diese Weise ist es möglich, innert eines Vormittags nicht nur eine oder zwei, sondern vier bis fünf Uebungen zu machen, wobei immer sämtliche Chargen, sowie die Truppe selbst arbeiten, ohne dass lange Pausen entstehen.

Bei diesen Schadenzonen-Uebungen ist es nicht notwendig, eine komplizierte Schadentabelle ausgearbeitet zu haben. Wesentlich ist nur, dass jeder Schadenfall in der Schadenzone genau überlegt und nach wirklichkeitsmöglichen Gesichtspunkten angelegt wird.

c) *Gesamtübungen mit der ganzen Kompagnie* sind mit sämtlichen vorbereiteten Unterlagen wie Thema der Uebung, Lagebefehl, Schadentabelle und Manöverbestimmungen anzulegen. Bei solchen Uebungen müssen Schiedsrichter beigezogen werden, während bei allen andern Uebungen der Kompagniekommandant oder sein Stellvertreter oder Bataillonskommandanten die Uebungsleitung innehaben können. Die Gesamtübungen der Kompagnie stellen die letzte Stufe dar in der Ausbildung der taktischen Führung.

Soldatische Erziehung

Zusammengestellt von Hptm. Clar, Basel

Das allgemeine Ausbildungsziel.

1. Das Ziel der Ausbildung ist die *Kriegstüchtigkeit*. Der Krieg fordert Höchstleistungen vom Soldaten, wie sie vom Bürger im Alltagsleben nur selten verlangt werden; er bedeutet den Einsatz des Lebens.

Den Entbehrungen und Strapazen des Kampfes den Schrecken der Schlacht hält nur eine Truppe stand, die *Disziplin* besitzt. Die Disziplin ist die Grundlage der Kriegstüchtigkeit; ohne sie ist jede Ausbildung wertlos. Ohne *Vertrauen* in ihre eigene Tüchtigkeit muss die Armee im Kriege ver-